

Es begab sich — vor sieben Jahren, glaube ich — als ein sichtbarer Komet im Herbst am Himmel stand, da kam ich in den letzten Tagen des Weimonds um die mitternächtliche Stunde aus einer Stadtgesellschaft und wanderte durch das Koblenzer Thor meinem Gartenhäuschen zu. Als ich nun an die Spitze des Baches kam, der längs der Heerstraße hinläuft, fand ich an diesem Bache einen Menschen auf dem Uferrande so liegen, daß seine Beine fast in den ziemlich angeschwollenen Bach hinabhängen. Ich faßte ihn an und suchte ihn aus dem Schlafe falscher Sicherheit aufzuschütteln: denn bei der kühlen Herbstnacht, die schon weiße Reifen zeigte, hätte aus diesem Schlafe leicht ein nimmer erwachender werden können, zumal da ich aus seinen schweren Gliedern und den dumpfen fallenden und verworrenen Tönen seiner Stimme bald merkte, daß eine zu starke bacchische Fracht ihn hier zu Fall gebracht haben müsse. Es war ein ganz stattlicher Mann, wohl gekleidet, ungefähr in der Art wohlhabiger Landleute. Nachdem ich

ihn nach einer Viertelstunde Arbeit auf die Beine gebracht, und eine andere Viertelstunde bedurft hatte, ihn mit unsäglicher Mühe im Schweiß meines Angesichts einige hundert Schritt weiter bis an mein Gartenthor zu schleppen, wobei er mir die linke Schulter fast eingedrückt hatte, wollte ich ihn ins Haus unter Obdach führen, konnte ihn aber dazu schlechterdings nicht bewegen, indem er erklärte, er schäme sich zu sehr vor fremden Leuten, und ich möge ihn doch nach K., eine halbe Stunde von meinem Hause, wo er wohne, auf den Weg begleiten. Was war zu thun? Ich pflanzte ihn auf die Bank, lief ins Haus, und zog einen strapazierlichen Ueberrock an, wie er sich für solche Nachtfahrt schickte, und so geschwind zurück zu meinem Geschäfte. Mein Gesell war unterdessen von der Bank wieder in die Kniee gesunken, zum Glücke nicht rücklings in den Bach, sondern vorwärts in den Staub. Ich brachte ihn mit großer Arbeit wieder in die Höhe und hatte nun eine sehr schwere und langsam vorrückende halbe Stunde mit ihm, bis die Bewegung seine Glieder und mit ihnen seinen Geist allmählig zu beleben schien. Er begann nun selbständig zu werden und mit den eigenen Füßen zu wandeln, so daß er seine Last nur zuwei-

len noch an mich lehnte. Sein erstes lichterens Bewußtseyn that sich kund in der Erkundigung nach meinem Namen, und, als er diesen gehört, in allerlei wälschen Komplimenten. Als mich das aufmerksam machte und ich in wälscher Sprache einige kurze Fragen an ihn that, stotterte er über Italien, Spanien, Polen allerlei buntes Zeug durcheinander, woraus ich lernte, daß er Sergeant im französischen Heere gewesen. Bald darauf gelangten wir an einen Kreuzweg, und er wollte nun durchaus den Seitenweg linker Hand nehmen, der durchs Feld wieder auf die Landstraße führt; und als ich ihm zu beweisen suchte, daß er so nimmer nach K. komme, stand er plötzlich umgewendet still und rief einem Erstaunten und Erschockenen gleich: O K., was wirst Du sehen? Oh mon Dieu, mon Dieu, quel deshonneur! Ja, Herr K., das ganze Dorf wird blutroth werden vor Schaam, daß einer seiner Notabeln in solchem Zustande von einem Professor auf der Landstraße gefunden ist. Darauf zum Himmel schauend und die rechte Hand gegen den Kometen hinausstreckend, schrie er: ist das der Komet oder ist es der Erzengel Lucifer? Oh grand Fredric, comete des rois, second Marc Aurele, bligest du von diesem Kometen auf mich besoffenen S.... d

herab? Oui, Mr. A., c'est le comete, n'est ce pas? C'est le champ des heros, c'est là, que Fredric le grand et Napoleon — oh mon Napoleon! — s'em-brassent. Ich staunte, wo er diese Floskeln auf-gelesen haben könnte; vielleicht in irgend einem fran-zösischen Roman. Darauf ward er wieder zärtlich und deutsch, und rief, immer den Blick zu dem Kometen gewendet: O du großer König, sage deinem Enkel, sage unserm guten König Friedrich Wilhelm, was es für Zeit in der Welt ist, und wie es uns Bauern geht. O der gute liebe Kö-nig, wenn er das so wüßte! Von hier gings wie-der auf niederem Socken in die niedere Region des Lebens hinab, bis auf die Kornspeicher und Kuh- und Schweinställe; dann zum Schluß bis an das Dorf eine komische Geschichte von einem spanischen Hunde perro und einem spanischen Mädchen, das nichts weniger gewollt hatte, als ihn mit einem Messer durchbohren. Als wir ins Dorf kamen und der Hahn die zweite Nachtwache krächte, flogen wie-der die großen Ideen in ihm auf: oh jours radiants de ma jeunesse! und dann schrie er ein so don-nerndes Vive la grande armée! Vive l'Empereur!, daß gewiß alle Kinder aus dem Schlafe erwacht sind. Darauf schwathte er über Napoleons Grab

auf Sanct Helena, fragte, wo die Asche des großen Friedrich ruhe, und als ich ihm Potsdam als die Königsgruft nannte: Ja, nach Potsdam, Thränen weinen auf dem Grabe des Helden! ich muß nach Potsdam! Als ich ihm bemerkte, daß wir im Dorfe seyen und daß er ins Bett müsse, zog er mich mit einer Art Gewalt, die fast dem Zorn ähnlich sah, so daß ich dabei stutzig ward, in welche Rolle wir möglicher Weise übergehen könnten, und so im geschwinden Lauf bis an das Thor seines Hauses. Hier bat er mich ganz verständig, ja er flehete dann wieder mit den pomphaftesten Worten, und wollte mir sogar einen Schwur abnehmen, seines Namens nimmer zu erwähnen; was ich ihm ohne Schwur versprach. Nun ward seine Trunkenheit zärtlich und er wollte mich zur letzten Belohnung umarmen und küssen; was ich mit Mühe ablenkte, indem ich es bis zu den Zeichen geschehen ließ. Ich öffnete sein Hofthor, einen ländlichen Ueberbau mit gedroschenem Stroh gefüllt, und schob ihn sanft in dessen weich gewölbte Bauschung hinein, sicher, daß er auf diesem Schlachtfelde der Flegel und Aehren keinen vor Frost zähneklappenden Strohtod sterben würde. Dies hat sich denn auch später durch den

Augenschein bestätigt. Ich bin dem Manne nachher öfter begegnet, ohne daß ich eine Spur weder von Beschämung noch von Dankbarkeit an ihm bemerkt oder von ihm vernommen hätte. Der Komet und die Geister der Helden und die Träume glänzender Tage der Jugend und des Ruhms und die ganze dreistündige Nachtgeschichte — denn erst um drei Uhr früh war ich zu Hause — sind also wahrscheinlich wie ein neblichtiges Herbstnachtgesicht in seiner Fantasie auf ewig untergesunken und mögen darin wohl bis zum jüngsten Tage schlafen.

Aber wozu diese alltägliche Geschichte von einem durch Wein Verrückten? Wozu? Gleichsam als einen tollen Traum zu den Träumen der Zeit und aus der Zeit, die eben so unter dem Einfluß und Glanz von unbekanntem Kometen mit Klängen und Namen großer Menschen, Thaten und Erinnerungen spielt, und heute schon wieder vergißt, was sie gestern auf das lebhafteste geträumt hat; auch wohl als eine Entschuldigung wegen meines Traums von Träumen, wie der Inhalt dieses Büchleins sich vielleicht herausstellt, Vielen aber, die es noch gelindest zu beurtheilen meinen, gewiß bedünken wird.

Solches Gefühl, das doch fast einem Vorgefühle gleicht, sollte warnen. Aber ich frage mich: wenn alles drein spricht und drein schreit und jede verständige Stimme zu übertäuben droht, warum sollte ich schweigen? Schusterle und Spitzerle sind sehr wach, Schwärmerle und Geisterle faseln und dämmern, manche andere Le und Lein treiben noch schlimmere Dinge. Immer bildet man sich wieder ein, als sey es möglich, in das wilde Getümmel noch etwas Besinnung, in den unendlich aufgestürzten Dunst, der alle Welt mit einem trüben verwirrenden Nebel zu bedecken droht, hin und wieder einen Lichtfunken zu bringen. Auch dies mag eine zu klägliche Einbildung und Täuschung seyn; indessen im schlimmsten Falle hat solche Täuschung wenigstens Einer Seele einigen Frost gebracht, nämlich mir selbst. Und es mag mir am Ende wohl eben das widerfahren, was solchen Predigern, von welchen man behauptet, daß sie vor allen Dingen am meisten ihnen selbst predigen.

Was der Brief bedeutet, der voran steht? Die Gedanken und Ansichten, die durch ihn in mir aufgerüttelt werden mußten, haben wirklich das stockende und unter einander getriebene Eis gebro-

chen, daß es ins Treiben gekommen ist; er ist gleichsam ein praeludium in der Musik, die in Dissonanzen spielt, woran die Zeit vielleicht eben so sehr Schuld ist als der Spieler.

Bonn, den 19. des Wintermonds 1834.